

diose geistige Karriere vorausgesagt wird. Wir werden sehen, ob der Herr zum Ruhme und Ansehen der Stadt beitragen wird.

Also kommen Sie doch weiter, bitte.

Was? Wie bitte? Wir haben Sie nicht verstanden.

Sie fragen sich, ob wir die drei Personen da vorn, am anderen Ufer des Rheins, bei der Schiffflände, auch sähen und was sie wohl trieben?

Wir würden meinen, dass zwei heldenhafte Männer gerade einem hilfsbedürftigen Menschen aus den nassen Fluten herausgeholfen und diesen nun am Ufer sozusagen zum Trocknen hingelegt haben. Verzeihen Sie uns den etwas kruden Humor. Möglicherweise ist der Mensch am Boden einer der Teilnehmer des vierten Kongresses der Internationalen Arbeiterassoziation. Die Herrschaften, viele Sozialisten, ein paar hiesige Freisinnige sowie diverse Antiautoritäre aus dem Welschen, die sich alle als Vertreter der Arbeiterschaft betrachten, tagen im Café National, welches wir passiert haben, gleich links von der Rheinbrücke am Kleinbasler Ufer gelegen. Der zu Boden gestreckte Herr ist möglicherweise ein Tagungsteilnehmer, der zu viel am Wirtshaus-tisch getagt hat, ha, ha. Sie verstehen, was wir meinen?

Ach, Sie finden das gar nicht zum Lachen, Sie haben eher das Gefühl, dass der sehr hilfsbedürftig Daliegende einen recht leblosen Eindruck macht. Sie meinen gar, der Mann sei Opfer eines Unfalls, oder, Gott sei bei uns, eines Verbrechens geworden und liege jetzt tot neben der Brücke. Nun gut, wir können schnell das wahre Geschehen herausfinden ...

Nein, nicht? Was? Sie haben genug von dieser Stadt des Verbrechens und des Gestanks und möchten so schnell wie möglich zurück zum Bahnhof, um den ersten Zug in Richtung Bodensee, nach Konstanz, zu erreichen und Basel weit, weit hinter sich zu lassen?

Wir bitten Sie inständig, bleiben Sie. Wem zur Hölle sollen wir denn sonst die Geschichte erzählen, die sich hier auftut? Des Lebens ganze Fülle, der Existenz gesamter Wahnwitz, des Todes sämtliche Spielarten!

Ach so, Sie haben keinen Sinn für das Abenteuer? Dann verschwinden Sie halt, ergreifen Sie das Hasenpanier. Wir werden schon einen neugierigen Fremden für unsere Geschichte finden. Zur Not schreiben wir sie auf.

Wir für unseren Teil sind nämlich sehr gespannt, wie sich das alles weiterentwickeln wird. Wer der elende Mensch, der da wohl mausetot am Rhein liegt, eigentlich ist. Und wer ihn vom Leben zum Tode gebracht hat, das wollen wir selbstverständlich auch wissen. Und warum sowieso!

2. Capitel

HAUPTMANN JEREMIAS WEISS kämpfte mit einem Brechreiz. Der Anblick einer Leiche war wahrlich kein schönes Ereignis in seiner ansonsten eher unspektakulären Karriere als Basler Gendarm. Gut, er hatte schon drei Tote geborgen im Dienst. Einen armen Teufel hatte er aus dem Rhein gefischt, der wohl betrunken von der Brücke gefallen war, einen Selbstmörder hatte er vom Seil geschnitten, und mithilfe seines Untergebenen Hölzle hatte er einen Abgestochenen aus einem Hurenzimmer hinausgeschleppt. Aber diese Leiche – und das war sie ohne Zweifel, dieser ehemals lebendige Kerl war tot wie nur etwas, leblos, entseelt, hinübergegangen, im Jenseits angekommen –, diese auf dem Bauch und dem Gesicht liegende männliche Leiche hatte einen Schlag auf den Schädel nicht überlebt. Da war eine Wunde; die Haare auf dem Hinterkopf waren mit einer dunklen Masse verschmiert und verklebt. Es sah aus wie Pech oder Teer – der Gendarmeriehauptmann wusste selbstverständlich, dass es Blut war. Und vielleicht ein bisschen Gehirnmasse. Er konnte das nur einfach nicht sehen, ohne dass ihm dabei schlecht wurde. Weiss schluckte mühsam die brennende Magensäure hinunter.

Eine junger Bursche aus dem Badischen, aus Lörrach, war sehr früh, sehr aufgereggt und aufgelöst, blass um die

Nase herum in den Polizeiposten im Rathaus gestürzt. Da läge einer bei der Rheinbrücke, auf dem Großbasler Ufer. Bewege sich nicht. Liege nur da und am Kopf oben, also hinten, eine riesige Sauerei.

Er, der junge Kerl, sei Hausbursche im Gasthof zum Goldenen Kopf. Er habe sich vor seinem Dienstbeginn erleichtern und vor der Anlegestelle des Dampfschiffes von und nach Straßburg in den Rhein schiffen wollen, da sei er auf den Körper gestoßen, den Daliegenden, den Toten. Über den sei er gestolpert und hätte noch gedacht, dass der Kerl seinen Rausch woanders ausschlafen könnte. Doch der Hingestreckte hätte nicht reagiert, sich nicht bewegt. War offenbar entseelt. Tot.

Weiss hatte seither schon mehrere Neugierige wegjagen müssen. Zwei, drei junge Frauen, die zu den Stadtresidenzen der Patrizier zum Dienstantritt als schlecht bezahlte Haushaltshilfen eilten. Furchtbar kreischten sie, das tragische Schicksal des ein paar Meter von der Brücke entfernt Daliegenden erahnend, dabei selber schwankend zwischen Schrecken und Freude über das Unerwartete. Drei, vier Gemüsebauern aus dem Markgräflerland, die neugierig zwischen den Salat- und Kohlköpfen auf ihren Handkarren hindurchgeschaut hatten. Ein wohlgekleideter, wenn auch etwas derangierter junger Herr, aus einer der vornehmen Familien der Stadt womöglich, der seinem Mundgeruch nach von einem Gelage heimgestolpert war und einige Worte in seinen nicht vorhandenen Bart gemurmelt hatte. Der war aufdringlich gewesen, hatte sich mausig machen wollen. Er studiere die Anatomie und die Befindlichkeit des Men-

schen, hatte er gelallt. Er wisse alles, was damit zusammenhänge. Der Mann am Boden sei ganz offensichtlich ohne Bewusstsein. Das sei gefährlich.

Der Gutgekleidete hatte sich tatsächlich für besonders großartig gehalten und unbedingt hin zur Leiche gewollt, bis Weiss ihm geduldig erklärt hatte, dass er derjenige sei, der die Staatsmacht verkörpere. Worauf der junge Herr fluchend und rülpseud davongestolpert war.

Jetzt wischte Weiss sich den Schweiß von der Stirn. Handelte es sich beim Toten um einen Betrunkenen, der vom Treppenaufgang zur Brücke heruntergefallen war und sich den Kopf tödlich angeschlagen hatte? Möglich war alles, aber vielleicht hatte jemand den armen Kerl auch heftig gestoßen. Es war alles ein blutigblödes Durcheinander.

Weiss konnte immer noch nicht hinsehen. Nach ein paar klaren Gedanken erschien es ihm eindeutig, dass jemand den Unglückseligen mit irgendetwas von hinten mit voller Wucht am Kopf getroffen hatte. Ein Verbrechen jedenfalls. Das nahm der Gendarm mit einiger Gewissheit an. Doch nun stellten sich die Fragen: Wie und warum, ja, und wer?

Wo war zum Beispiel die Tatwaffe? Nirgendwo lag etwa ein blutverschmierter Knüttel. Nichts war zu sehen, das den Tod dieses Unglücklichen hätte verursachen können. Kein spitziger Stein, kein Eisenstück von der Holzbrücke, nichts.

Betrunkene, die sich stritten und handgemein wurden, gab es leider allzu oft in der Stadt. Proleten, die ihren